

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Herausgeber: Erzähler Hachenburg.
Verlagsnummer Nr. 72.

133. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 11. Juni 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
Unter schweren Verlusten für die Italiener
Angriff auf den Górraer Brückenkopf. Sie
wurden unter
Angriffsverluste der Franzosen bei Souchea.
Gebirgs- und Gebirgs- werden ersticht. In der Cham-
bei Souain und Hurlus mehrere franz-
erklärt. — In Nordpolen haben die beiden
Tage in der Nähe von Szawle 2250
unserer Gefangenschaft gebracht. Südlich
seit dem 8. Juni 8020 Russen gefangen
zwei Bahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldstücke
wurden erbeutet. — In Galizien wehrt die
einen Gegenangriff neuer russischer Kräfte
ab. — Ein österreichisches Unterseeboot verlor
den Kreuzer von der Liverpool-Klasse an der
Rüste.

Deutsche Vergeltung.

Die Mühlen der deutschen Reichsverwaltung mahlen
etwas langsam, aber sie mahlen gut, und das
Hauptstück bald nachdem Engländer
sich in unserem Schutzgebiet Logo nieder-
botten und in Kamerun eingedrungen waren,
Nachrichten über unsagbar schmachvolle Behand-
lung unserer deutschen Brüder und Schwestern durch die
Herren zu uns. Die ganze deutsche Zivilbevölkerung
des Landes vertrieben, unter Aufsicht von
in den Häfen eingeliefert und dann wie eine
auf Dampfern verpackt. Bald hörten wir
viele von ihnen in dem afrikanischen Kolonial-
der Franzosen, dort wo es am ungünstigsten ist,
Land gefügt und durch schwere Arbeit gezwungen
sich die notwendige Nahrung selbst zu verdienen.
Briele einzelner Gefangener gelangten nach
und schrien nach Hilfe.

Unsere Regierung war schon seit dem November nach
Kräften bemüht, durch Vermittlung neutraler
die französische Regierung zum Eingeständnis
schweren Unrechtes und demgemäß zur Vinderung
Lotes dieser unglücklichen Landsleute zu bewegen.
an der Öffentlichkeit hat es nicht an Versuchen ge-
durch Bekanntgabe einwandfreier Zeugnisse über die
Leiden der Gefangenen auf das Kultur-
des französischen Volkes einzuwirken. Allein in
war man viel zu sehr damit beschäftigt, die
von dem Barbarentum der Deutschen zu unter-
als das man Zeit oder Lust gehabt hätte, auf
Kopell an die Menschlichkeit zu hören, und weder
wünsche, noch der amerikanischen Botschafter, die sich
sehr warm der Bemühungen der deutschen
annahmen, vermochten in Paris irgend etwas
zurichten. So hat denn jetzt endlich die deutsche
Vergeltung die Sache in die Hand genommen und ist auch
zu Vergeltungsmaßnahmen geschritten. In gleicher
wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika
kriegsgefangene Franzosen aus den schönsten
Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten
alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen ge-
zu Arbeiten in die Moor- und Kulturländer übergeführt werden.
Auswahl wird ohne jede Rücksicht auf soziale
Bedingungen und Verufe gesehen, genau so, wie es Frank-
mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Haben
auch nicht das schreckliche Klima, das namentlich in
Kolonen, aber auch in Marokko, Tunis und Algier die
unserer Landsleute ins Ungemessene steigert; werden
die Franzosen auch nicht durch ihre farbigen Lands-
bewachen lassen, weil uns die Würde der weißen
höher steht, als der Wunsch nach Rache oder Ver-
geltung; so sollen sie doch jetzt wenigstens den Arbeits-
kennenlernen, wie er in Deutschland sonst nur
schweren Sträflingen zugemutet wird. Wobei sie
immer noch ihrem Schöpfer dafür danken können, daß er
als gefangene Franzosen nach Deutschland und nicht
als gefangene Deutsche nach Französisch-Afrika geführt hat!

Ein paar tausend Franzosen werden also nun die
deutschen Gefangenenlager, wo sie bis jetzt ein
demmenswertes Dasein genossen, mit offenen Bei-
wärtigen in sogenannten Odländereien verpacken.
Das Verbot der Gleichheit und Brüderlichkeit — wenn
nicht das der Freiheit — soll dabei vollkommen ge-
achtet bleiben, so daß zwischen dem Minister- und General-
auf der einen und dem einfachen Arbeiter und Tage-
mit. Mit Hade und Spaten können sie fortan das
kulturelle Werk der Aufbereitung von Moorland
selben und so dazu beitragen, daß der Nahrungs-

pielraum unseres Volkes erweitert wird — eine Sorge,
an der sie selbst ja während der Dauer ihrer Gefangen-
schaft gleichfalls in hohem Maße beteiligt sind. Sollten
sie sich gleichwohl über ihre neue Lage beschwert fühlen,
so steht es bei ihrer Regierung — die für sie nach wie
vor erreichbar bleibt — durch entsprechende Maßnahmen
zugunsten unserer deutschen Landsleute auch das Los
dieser französischen Gefangenen wieder leichter zu gestalten.
Auf die englische Regierung hat die Tatsache, daß wir
einige der verwöhnten britischen Mutterböden ins Ge-
fängnis steckten, als unsere gefangenen Unterseebootmann-
schaften in „unerbittliche“ Haft gesteckt wurden, doch
einigen Eindruck gemacht.

Im englischen Parlament erklärte jochen ein Minister,
es würde seit einigen Wochen kein Unterschied mehr ge-
macht zwischen Gefangenen von deutschen U-Booten und
anderen Kriegsgefangenen. Sollte die französische Re-
gierung sich als unbeherrschbar erweisen, so werden wir zu
weiteren Vergeltungsmaßnahmen schreiten müssen, um die
wir gewiß nicht in Verlegenheit geraten werden. Die
Zeit zu Verhandlungen mit den feindlichen Mächten
über solche Fragen der Menschlichkeit ist jedenfalls end-
gültig vorüber. In Zukunft wollen wir es nicht wieder
darauf ankommen lassen, daß viele Monate fruchtlos ver-
streichen, ehe man bei uns die Auslosigkeit aller Be-
mühungen feststellt, einen Gegner, der nicht menschlich sein
will, zur Menschlichkeit zu bereiten. Dem deutschen Ge-
wissen ist mit den bisherigen Verlusten auf diesem Gebiete
vollauf Genüge geschehen. In Zukunft sollen unsere
Feinde, sowie sie uns Veranlassung dazu geben, nur noch
die deutsche Tat zu spüren bekommen. Dr. Sy.

Klagen deutscher Gefangener in Afrika.

Aus den Berichten und Briefen der deutschen Kriegs-
gefangenen in Dahomey geht das schmachvolle und aller
Zivilisation hohnsprechende Verhalten der französischen
Regierung hervor, die deutsche gefangene Soldaten wie
Verbrecher behandelt. Aus dem umfangreichen Material
haben wir nachstehend einige Proben wieder:

dem Brief eines Oberingenieurs vom 31. 12. 1914:
„Mir geht es gesundheitlich gut, alles andere ist na-
türlich unter aller Kritik, da wir schlimmer als Verbrecher
behandelt werden.“

Ein Regierungsbeamter schreibt:
„Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den eng-
landfreundlichen Regern mit Dummheit erschlagen, ein
deutscher Unteroffizier samt seinen vier farbigen Soldaten
aufgefressen; eine andere deutsche Abteilung überraschte
die Bundesgenossen Englands am Zubereiten von
Menschenfleisch und Abnagen von Europäerhochen.“

Ähnliche Klagen liegen aus den französischen Kolonien
in Nordafrika vor. Ein Soldat schreibt aus Nordafrika
am 5. Februar 1915:

„Wir werden wie die gemeinsten Verbrecher behandelt,
ich schreibe für die Allgemeinheit. Sind alle sehr schwach,
gilt denn ein Deutscher von den Kolonien gar nichts und
kommt keine Rettung? Wir sterben vor Hunger und
Mißhandlung; wenn nicht bald Rettung kommt, dann
gibt es viele Tote.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt vom 15. März 1915:
Auf dem Marsche lagen wir nachts entweder auf
Bierdemist in offenen Ställen oder auf blauer Erde in
keinen Zelten. Die Gefangenen mußten hier an einem
Straßenbau arbeiten, und ist diese Arbeit bei großer Hitze
sehr schwer. Als Lohn gibt es 15 Cts. bei 9 Stunden
Arbeitszeit und 10 Kilometer Marsch. Mittags zum
Essen haben wir nur 1/4 Stunde Zeit. Schuhe und
Strümpfe sind zerrissen, ob wir neue erhalten? Unser
Körper wird von Läusen geplagt, vor welchen man sich
nicht schützen kann. Es ist die höchste Zeit, daß diese Be-
handlung geändert wird, sonst kommen wir alle frant
zurück. Vertrauend auf Gott und unsern Kaiser erwarten
wir das Morgenrot unserer Heimfahrt zu unsern Lieben.“

Ein Oberlehrer schreibt am 10. April 1915 einer
Seitung:

Ich möchte noch hinzufügen, daß dem Arzt der
deutschen Kolonie von C. auf seine vier Gefolge hin, seiner
Praxis im Gefangenenlager von ... nachgeben zu dürfen
nachdem dieses Gesuch dreimal mit der Bemerkung „un-
verschämt“ zurückgegeben war zur Strafe aufgelegt wurde,
14 Tage lang die Aborte des Gefangenenlagers auszu-
leeren, da diese Beschäftigung wohl seinem Verufe ange-
messener wäre als das Fällen von Holz.“

Hundert von gleichartigen Schreiben liegen noch vor,
und wie viele mögen vom Zensur entdeckt und vernichtet
worden sein, so daß sie nicht nach Deutschland gelangten. Wir
fügen nur noch Briefstellen eines Missionars an, der sehr
geschickt den Zustand in Dahomey durch Anziehen der
Bibel zu schildern weiß, indem er sich auf die Klagelieder
Jeremia bezieht und die Bitter des Kapitels und die Verse
anföhrt, die lauten:

„Unser Wasser müssen wir um Geld trinken, unser
Holz muß man bezahlt bringen lassen. Man treibt uns
über Hals, und wenn wir schon müde sind, läßt man uns
doch keine Ruhe.“ — „Knechte herrschen über uns, und ist
niemand, der uns von ihrer Hand errettet.“ — ... „Und

er begehrte seinen Bauch zu füllen von den Trebern, die
die Säue äßen, und niemand gab sie ihm.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das preussische Kriegsministerium hat die stellver-
tretenden Generalkommandos und die mobilen Kommando-
behörden davon verständigt, daß gegen eine Verlaubung
der zum Heeresdienst einberufenen Winzer zum Zwecke
der Bekämpfung der Rebschädlinge auf jedesmaligen
besonderen Antrag, soweit es militärische Rücksichten zu-
lassen, keine Bedenken bestehen. In gleichem Sinne hat
es das königlich bayerische, sächsische und württembergische
Kriegsministerium benachrichtigt.

+ Eine vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen
einberufene Sachverständigenkonferenz beschäftigte sich mit
dem Verkauf städtischer Fleischvorräte und Gefrier-
vorräte. An der Beratung beteiligten sich Vertreter der
Gemeinden, verschiedener Körperschaften und des Fleischer-
gewerbes. Die in einigen Städten verschiednen beurteilte
Frage, ob die kommunalen Fleischvorräte schon jetzt ab-
zugeben oder noch länger aufzubewahren seien, fand in
der Beratung einmütige Beantwortung dahin, daß jetzt
unverzüglich verkauft werden solle. Dadurch könnte sowohl
der augenblicklichen ungeheuren Fleischsteigerung entgegen-
gewirkt als auch für die Aufzucht schlachtreifer Tiere bis
zum Herbst erfolgreich gewirkt werden. Gegenüber der
Gefahr von Mißbräuchen derartiger Einrichtungen durch
Aufkauf in kleinen Mengen durch Interessenten und Weiter-
verkauf zu erhöhten Preisen sowie Bearbeitung zu Fleisch-
waren usw. wird vom Bundesrat eine Verordnung mit
schärfsten Strafandrohungen erhoßt.

+ Um die Unregelmäßigkeiten in der Versorgung der
Provinz Ostpreußen mit Kohle zu beseitigen, die seit
Beginn des Krieges hervorgetreten sind, ist die Gründung
einer „Kriegskohlen-Gesellschaft“ für die Versorgung Ost-
preußens“ erfolgt, der sich der gesamte deutsche Kohlen-
großhandel angeschlossen hat. Die Gesellschaft übernimmt
die Beschaffung sowie die Verfrachtung von Brennstoffen
und ihre Verteilung in Ostpreußen. Sie verfolgt lediglich
gemeinnützige Zwecke. Bestehende Handelsbeziehungen
sollen tunlichst schonend berücksichtigt werden. Die be-
teiligten preussischen Ressorts sind im Aufsichtsrat ver-
treten. Das Aktienkapital, das auf 6 Millionen Mark
bemessen und bereits voll gezeichnet ist, wird vom Staate
garantiert. Etwasige Gewinne über 5 Prozent sind an den
Minister der öffentlichen Arbeiten für gemeinnützige Zwecke
abzuführen.

Schwed.

* Pariser Blätter hatten falsche Nachrichten über
Angriffe auf die deutsche Gesandtschaft in Bern ge-
bracht. In der deutschen Gesandtschaft seien die Fenster
durch Steinwürfe zertrümmert worden; der Gesandte
jabe dies angezeigt und einen Überwachungsdiens erbeten,
da er sonst gleich von der Schutztruppe Gebrauch machen
würde. Die Meldung ist nach einer Erkundigung der
„Basler Nachrichten“ völlig erfunden. Allerdings wurden
durch Steinwürfe Fenster Scheiben zertrümmert, aber bei
der italienischen Gesandtschaft, worauf deren Erfuchen
der Überwachungsdiens bei den Gesandtschaften verschärft
worden ist. Zuständige Stellen beschäftigen diesen Sach-
verhalt.

Rußland.

* Viel besprochen wird eine Rede, die der bekannte
deutschfeindliche Radikalführer in der Reichsduma, Milju-
tow, in einer feierlichen Sitzung des Organisationskomitees
der „Neuen russischen Gesellschaft zur Annäherung an
England“ in Moskau hielt. Miljutow klagte beweglich
über England. Dort gäbe es sowohl Gegner jedes
Krieges, als Gegner des gegenwärtig tobenden Krieges,
ja sogar Anhänger der Idee der Wiederannäherung an
Deutschland. Es ist bezeichnend, daß der Höchstkomman-
dierende von Moskau, Fürst Jusufow, und der Moskauer
Stadthauptmann, Generaladjutant Adrianow, anfangs der
städtischen Sitzung bewohnten, diese aber sofort verließen,
als ihnen mitgeteilt wurde, was Miljutow in seiner Rede
vorzubringen gedachte.

Großbritannien.

* Ungemein peinliche Szenen im englischen Unter-
hause haben ziemlich Erregung und Überraschung hervor-
gerufen. Es war gemeldet worden, daß die Minister
übereingekommen wären, ihre Gehälter zusammenzulegen
und zu gleichen Teilen unter sich aufzuteilen. Diesen
Beschluss machte der liberale Abgeordnete Dalziel zum
Gegenstand eines heftigen Angriffs auf die Regierung, der
den Ministerpräsidenten in den heftigsten Zorn versetzte
und im Hause großen Lärm verursachte. Das Haus war
voll besetzt und aufgeregelt. Asquith geriet in einen
ungewöhnlichen Zorn. Bonar Law saß neben ihm mit
erstem beunruhigten Gesichtsausdruck. Weiter unten saß
Churchill, den Kopf in die Hände gestützt. Der Liberale
Kellaway rief aus, daß die Verlustliste an diesem Tage
100 Tote und tausende von Verwundeten in Flandern
aufweise und fuhr fort: Wir sehen kleinliche persönliche
Bänkereien fort. Um Gottes Willen betragt euch als
Briten! Sir Richard Cooper rief in den Lärm hinein:
Wir leben im Schlaraffenlande und verderben den Kopf

im Sande. Ich sage Ihnen, wir gewinnen den Krieg nicht. Markham bemerkte: Es ist die Teilung der Beute. Usquith sagte: Ich habe die Debatte mit Überraschung und Schmerz verfolgt. Er weigerte sich durchaus, dem Hause Rechenschaft darüber zu geben, wie er sein Gehalt ausgab. Er deutete jedoch an, daß er an der Verteilung der Gehälter nicht teilnehme. — Das neue Koalitions- oder Notministerium scheint schon kurz nach seiner merkwürdigen Geburt auf lebhafteste Schwierigkeiten zu stoßen.

Spanien.

Die andauernden Kundgebungen zum Weltkriege haben die Regierung zu energischem Vorgehen veranlaßt. Infolge der letzten Unruhen und Kundgebungen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbotes von politischen Versammlungen, welches von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralistischer Kundgebungen erlassen worden war. Der Ausschuh der sozialistischen Republikaner beschloß die schnellste Einberufung der Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Amerika.

Alle Blätter der Vereinigten Staaten sind mit Betrachtungen über den Rücktritt Bryan gefüllt. Bryan erließ nach einer Meldung aus Washington eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootfrage von einem internationalen Ausschuh eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Eine derartige Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, welche die Vereinigten Staaten (wenn auch noch nicht mit Deutschland) mit dreißig Ländern geschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. — Die Note an Deutschland soll bereits abgehandelt sein. Der „Evening Post“ wird gemeldet, die Überraschung über Bryans Rücktritt sei in Washington besonders deswegen groß, weil die Note an Deutschland in freundschaftlichem Ton gehalten sei und den Weg zu einer friedlichen Verständigung offen lasse.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juni. Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern mittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37, der Puls 104 die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Genf, 10. Juni. Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen und zu verwalten, die von den Deutschen eroberten Gebiete wiederzugewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Amsterdam, 10. Juni. Das Ausfuhrverbot für Kartoffeln der neuen Ernte ist zeitweilig aufgehoben worden.

Mailand, 10. Juni. Hier wird berichtet, an der abessinischen Grenze seien erste Unruhen ausgebrochen. Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Sudapest, 10. Juni. Die Behörden haben gegen den Lebensmittelwucher scharfe Maßnahmen ergriffen, die bereits den Erfolg hatten, daß auf dem Markte die Preise gestern stark zurückgingen.

Melbourne, 10. Juni. Die Regierung von Victoria hat der britischen Regierung mitgeteilt, daß sie infolge Fleischmangels die Fleischausfuhr verbietet.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Vorstöße nordöstlich der Loretohöhe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Ecurie dauert noch an. Südlich von Hebuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute Nacht abgewiesen. Nur am Wege Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni erbeuteten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil und Beaufeuille an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubissa nordwestlich von Cirangola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 10. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Juni mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee

Pflanzer-Baltin gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Obertyn und bis auf die Höhen südlich Horodenska vorgedrungen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden fechtenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kozmarz zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangsversuche des Feindes bei Plava, Gradiska und Sagrado abgewiesen. In der Gegend von Plitsch und am Karnischenkamm, östlich des Plöckenpasses wird weiter gekämpft. Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonalegebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Fliegergeschwader besetzte gestern früh das Zeughaus und die Feuerwerks-Anstalt von Krugjewa erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden festgesetzt. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in West und Ost.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 10. Juni.

Die französische Heeresleitung fährt fort, kleine lokale Erfolge, die oft mit ganz unverhältnismäßig schweren Opfern und ohne jeden strategischen Zweck durchgedrückt werden, als große Errungenschaften auszufrisieren. Sie kann damit schon ihren eigenen Landsleuten nicht mehr imponieren und muß sich von Hervé in der „Guerre sociale“ eine böse Abzanzelung gefallen lassen. Hervé fragt mit Recht, was die nutzlosen Menschenopfer sollen, nachdem doch klar zu erkennen ist, daß die mit Ruhmredigkeit und der üblichen reichlichen Vorschußnahme auf noch ungeklärte Vorbeeren angeführte große Offensive längst eingeschlagen ist, da man ihre Undurchführbarkeit erkannt hat. Daß Hervés Ansicht ins Schwarze trifft, darüber können auch die bestigen Angriffe an der Aisne westlich von Soissons bei der jetzt erst genannten Moulin à tous les vents — der „Allerwindmühle“ — nicht hinwegtäuschen. Die Franzosen mögen hier und da Gebäude, ja Dörfer mit blutigen Einsägen gewinnen, Stellungen, die für die deutsche Front wichtig sind, uns zu entreißen, ist ihnen nirgends trotz vielfacher Übermacht gelungen. Die deutsche Front ist völlig intakt geblieben. Auch bei Bille aux Bois, nordwestlich Berry au Bac, unweit Neuchâtel an der Aisne, gelang den Franzosen bei aller Anstrengung ihr Vorstoßversuch nicht. Es ist ein fieberhaftes Umhertasten, das die Franzosen jetzt treiben. Da ihnen ihr groß angelegter systematischer Durchbruchversuch nördlich Arras den gehofften Erfolg nicht gebracht hat, so fassen sie bald hier bald da an, um zu proben, ob sie nicht der Zufall auf eine schwache Stelle der deutschen Frontstellung stoßen läßt. Natürlich ist diese Hoffnung wie so manche andere, die unsere Feinde nährten und noch nähren, trügerisch. Die deutsche Front kann wohl an einigen Stellen sich unbedeutend verändern, daß sie aber nicht bricht, davon konnten sich unsere Feinde zur Genüge überzeugen.

Im Osten und Südosten geht inzwischen unser Vormarsch immer weiter seinen sicheren Gang. An der Dubissa und bei Szawle gewinnen wir immer mehr Raum. Die aus Rowno vorgestoßenen russischen Kräfte sind völlig zurückgeschlagen worden und Rowno ist von unseren Sicherungstruppen anscheinend fast gesichert und abgeschlossen worden. In Galizien aber vollzieht sich die völlige Auflösung der russischen Hauptarmee. Die russischen Versuche, das drohende Schicksal durch verweirte Gegenangriffe, die sich namentlich gegen die Armee Pflanzer-Baltin an der südostgalizischen Front richteten, sind bereits wirkungslos verpufft und auch diese Armeegruppe konnte in die Gesamtoffenfiv der Verbündeten miteingreifen, nachdem die Armee Linfingen die Küsten in unaufhaltbarem Siegeslauf vor sich hertreibt. Nach der Einnahme von Stanislaw und des Beginns der Beschießung der russischen Besatzungen bei Moszica, nachdem ihnen die wichtigsten Zufuhrverbindungen abgebrochen worden sind, vollzieht sich die Auflösung der russischen Armeen in Galizien und der Bukowina nach dem Geleze der bittersten Notwendigkeit.

Unsere U-Bootsmannschaften in England.

Bersprechungen und Drohungen Valsourä.

Die deutsche Regierung hat wegen der schmachtvollen Behandlung gefangener deutscher U-Bootsmannschaften in England zu Repressalien schreiten müssen. Dies Mittel scheint jetzt seine Wirkung auszuüben. Wenigstens erklärte der neue englische Marineminister Valsour im Unterhause:

Augenblicklich und seit Wochen ist kein merklicher Unterschied zwischen der Behandlung von Unterseebootgefangenen und anderen Gefangenen gemacht worden. Ich wünsche im Namen der Regierung darauf hinzuweisen, daß Vorkehrungen getroffen sind, nach denen die Behandlung der Unterseebootgefangenen gleich sein wird mit der der übrigen Gefangenen.

Dieser Ankündigung einer demnächstigen würdigeren Behandlung unserer braven Unterseeer läßt Valsour allerdings sofort eine echt englische rohe Beschimpfung folgen, indem er fortfährt: Das ist aber keineswegs ein Beweis, daß wir unsere Ansicht hinsichtlich des Charakters der Kriegführung geändert haben, deren ausführende Organe die Unterseebootmannschaften sind. Wir stehen nicht nur auf dem Standpunkt, daß diese Praktiken in flagrantem Widerspruch zum Buchstaben und Geiste des Kriegsgelezes stehen, sondern daß sie sogar gemein, feige und brutal sind. Unterseebootangriffe auf unverteidigte Schiffe sind viel mehr als nur eine Verletzung der Geseze der Mensch-

lichkeit, und aus diesem Grunde wird die Frage der persönlichen Verantwortlichkeit für diese Kriege aufgearbeit.

Neue U-Boots-Beute.

Amsterdam, 10. Juni.

Aus Maassluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, der aus Siam hier ankam, hatte die Besatzungen zweier englischer U-Boote an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich von hier durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden waren.

Italienische Verluste am Isonzo 4000

Die Niederlage, die die Italiener an der Isonzofront erlitten haben, stellt sich nach Berichten aus dem reichlichen Kriegspressequartier als sehr bedeutend dar. Aus Wien wird gemeldet:

Italienische Truppen in Stärke von mehr als 100 Division sind an der Isonzofront im Bereich unserer Stellungen bei Görz, Gradiska und Bovec schwer geschlagen worden. Damit ist der erste Kampf im Kriege gegen Italien zu unseren Ungunsten entschieden. Der Angriff der italienischen Truppen war durch Artilleriefeuer aus allen den Italienern verfügbaren Kalibern eingeleitet worden. Unsere flankierende Artillerie wurden die italienischen Truppen nicht nur aufgehalten, es wurde auch eine Batterie der Italiener demontiert. Die Verluste der Italiener betragen mehr als 4000 Mann.

Der italienische Bericht bezeichnet selbstverschuldeten eigenen Verluste als „nicht ernst“, während die eigenen Verluste haben sollen, daß die Erfolge der Italiener bedeutend sind. Der Bericht des Generalstabs sucht den schweren Schlag, den die Italiener durch Redensarten von Schwung und Energie Truppen, die in schwierigerem überschwemmtem Gelände gegen die festen Positionen der Österreicher zu verdeden. Er behauptet ferner, den Italienern neuem und zwar endgültig besetzt und die Stellung Salcone eingenommen zu haben.

Ein englischer Kreuzer versenkt.

Wien, 10. Juni. Unterseeboot 4, Kommandant Luicich, hat am 9. d. M. vormittags, 30 Meilen von San Giovanni di Medua, einen englischen Kreuzer im Tyne Liverpool, der von sechs Verstärkungen eskortiert wurde, versenkt.

Das Flottenkommando.

San Giovanni di Medua ist ein Kloster am Meer, nördlich der Bai von Durazzo, an der Grenze zwischen Montenegro und Albanien. Der versenkte Kreuzer gehörte zu der im Jahre 1909 erbauten Liverpool-Klasse die 4500 Tonnen und eine Besatzung von 400 Mann hat.

Der serbische Marsch an die Adria.

Einer Meldung des serbischen Pressebüros zufolge haben die serbischen Truppen die albanische Stadt Scutari besetzt. Dies beweist, daß es sich nicht mehr um kleine Kämpfe mit Albanern handelt, sondern um einen mächtigen Vorstoß der Serben gegen die Adria, der den Ausgang an das Meer zu sichern. In der hiesigen serbischen Gesandtschaft wird diese Aktion ausgegeben.

Kleine Kriegspost.

Wien, 10. Juni. Südwestlich Kozmarz in der Bukowina wurden starke russische Kräfte von den Österreichern zurückgeworfen.

London, 10. Juni. Nach einer Mitteilung von der Unterhause betragen die englischen Verluste an der französischen Front insgesamt an Offizieren: 322 getötet, 6498 verletzt, 1130 vermisst; Mannschaften 4703 getötet, 147482 verletzt und 52617 vermisst.

London, 10. Juni. Das Kriegsministerium teilt mit, daß der englische General Kugent in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen ist.

Tapfere ohne Waffe.

Von D. Kurmann.

Über Mangel an Dankbarkeit haben sich die Deutschen jetzt ihr Leben für uns aufs Spiel setzen, nicht zu klagen. Der Staat und die private Hilfe werden ihnen ihr zukünftiges Schicksal zu erleichtern, was kann schon jetzt sagen, daß der Invalide mit dem Verstand nach diesem Kriege nicht mehr als betrübliche Erinnerung sichtbar werden wird. Das Eiserne Kreuz andere Ehrenzeichen werden eine dauernde Anerkennung sein für diejenigen, die das Glück hatten, sich auf dem Schlachtfeld über Zurückhaltung zu klagen, die ohne solche Zeichen ihrer Tapferkeit zurückzuführen, denn wir dürfen nicht jedem Gelegenheit geboten wird zu klagen. Laten, mochte er auch noch so sehr bereit und bereit sein, sich die Auszeichnung zu verdienen.

Sehr geändert hat sich auch die Behandlung derjenigen Truppengattungen, die man früher nicht ganz voll anah. Von den Laten der Bioniere, die mit feindlichen Kugelnregren Brücken schlagen, Drahtseile zerstören, Panzerplatten zusammensetzen, spricht man mit größter Achtung. Der Train, der in gefährlichen Stellungen, die vom Feinde beschossen werden können, und Brodiant heranzuführt, wird mit genau derselben Achtung eingeschätzt wie der kämpfende Truppenteil. Wir wollen aber auch einmal an diejenigen Teilnehmer erinnern, die, ohne die Waffe zu führen, auch einen wichtigen Beruf im Dienste des Vaterlandes erfüllen. Dazu gehören unsere Feldtelephonisten, die Funker, welche die wichtige Verbindung zwischen den kämpfenden Truppe nach der rückwärts gelegenen Heeresleitung aufrechterhalten. Mitten in der Gefahr, der feindlichen Beschöpfung ebenso bedroht wie der Kugeln der Schüsse, aber ohne die Ablenkung, die der Feind selbst bietet, müssen sie den Kopf oben behalten und das Blut bewahren, Berichte weitergeben und Befehle mitteilen, jederzeit auf dem Posten und jederzeit bereit. Ein schwerer Dienst ist der unserer Minengräber, die im dunklen Schacht der Erde, bei trüber Lampe und schlechtem Luft haben sie schwere Arbeit.

...wäre ein feindlicher Minengang gesprengt wird, so
...für den Bau zusammen und begräbt sie rettungslos im
...Schiff der Erde.
...schwer erscheint das Los der Sanitäts-
...mit der Aufgabe betraut sind, die Ver-
...sammeln. Der weichende Feind beschleht
...das Kampffeld, weil er glaubt, daß dort
...Verstärkungsstruppen nachrücken: seine Opfer
...werden, die gerade dabei waren,
...zurückgelassenen Verwundeten der Heilung
...eigenen aufzuführen. Heldenhaft ist auch die Leistung des
...führers und des Eisenbahnpersonals, das
...von Munition zu liefern hat. Wenn ver-
...die Geleise beschädigt oder wenn gar ein
...Geschäft in den Bombentransport einschlägt, so
...sich leicht eine verhängnisvolle Katastrophe.
...Dienst haben die einzigen, die heran-
...werden, um die vielen Tausende der Leichen, die
...moderne Schlacht hinterläßt, zu bestatten. Der
...hat keine Zeit dazu, die Aufgabe fällt der um-
...Zivilbevölkerung zu — es sind, da wir zum
...überall in Feindesland kämpfen, Angehörige der
...Nationen, aber auch ihrer soll mit Anerkennung
...werden. Ihre Entlohnung ist gering und die
...berartig, daß keiner sie lange ausbält.
...ist auch das Heldentum der Heizer auf Kriegs-
...Tief unten im Schiffskörper in einer Gluthitze,
...anderen Menschen unerträglich ist — die Handels-
...perwenden ja meist Negers und Chinesen für
...Dienst — müssen sie aushalten. Sie wissen, was
...ihrer Arbeit abhängt, sie hören das Getöse des
...die Aufregung aber, die der Kampf selbst bietet
...seiner gedanklichen Erleichterung, ist ihnen verlag.
...wenn das Schiff niederkanoniert ist, oder vom Tor-
...verient wird, so sind sie rettungslos verloren, denn
...kann aus ihren tiefen Kammern einfach nicht heraus-
...werden.
...und dann die Armierungssoldaten, Leute, die nie
...haben, nicht militärisch ausgebildet sind, aber heute
...und Ost im Felde stehen, um Schanz- und sonstige
...auszuführen. Genau wie der Mann mit der
...tum sie fern von ihren Familien getreuen und opfer-
...Dienst für das Vaterland, der ihnen nicht ver-
...werden soll und der vollen Anspruch auf ehrenvolle
...erlangung hat.
...Es ist viel stiller Heldentum, das sich neben und unter
...Oberfläche entsaunungslos und anspruchslos betätigt,
...Dabeingebliebenen steht es wohl an, auch dieser
...zu gedenken, denen die Waife selbst verlag ist,
...aber auch das Ihrige tun im Kampfe für unsere ge-
...sade.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Juni.
Morgens 8⁰⁰ | Rondausgang 2⁰⁰ B.
Abends 8⁰⁰ | Rondauntergang 8⁰⁰ B.

1812 Amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe geb.
1800 Dichter Albert Traeger geb. — 1850 Militärschriftsteller
Gustav Graf v. Bartenburg geb. — 1902 Historiker
Hildegard Hermann Schiller geb. — Tiermaler Friedrich
1812 geb. — 1911 Historienmaler Hermann Schaper geb.

Die Roggenmuhme. Wenn die Mittagshitze eines
heissen Sommertages über den weiten Ährenfeldern laht,
die Hitze entgegengeben, dann macht man häufig die
beobachtete, daß die Ähren sich in leichten
Wellenlinien auf und an bewegen, trotzdem sich ringsum
Dunst und Strauch in der stillen Luft kein Blättchen
bewegt. Wenn man über das Feld weit herüberhinauf, be-
merkt man über dem Ährenmeer ein beständiges Flimmern
von Qualitäten der erhitzten Luft, die wie eine heisse Welle
über dem Kornfeld lagert. Durch die ungleichmäßige Er-
wärmung der Luft zwischen und über den Dalmen wird
eine geringe Luftbewegung hervorgerufen, die genügt, um
den leicht aus dem Gleichgewicht zu bringenden, auf
hängendem Stiel hängenden Ähren ebenfalls in Be-
wegung zu setzen, und so ergibt sich die sonderbare Be-
wegung des ganzen Roggenfeldes. Schon in uralter Zeit
haben unerklärlie Bewegung den Menschen auf-
gefallen, und gar bald fanden sie eine Erklärung dafür. Das
schöne Mittagsgepenst oder die Roggenmuhme schreibt
man durch die Felder, sie geht in den Getreidebreiten hin
und her und erteilt dem Korn ihren Segen, damit es gut
wird und reichlich die Arbeit des Landmannes lohne.
Ihm durch die Ähren geht sie dann die Dalme in leise
gehende Bewegung, und allein daran ist ihre seg-
nende Eigenschaft zu erkennen. Aber durch ihre Be-
wegung fällen sich nicht nur die Ähren mit schwellenden
Korn an, sondern sie schützt auch das ganze
vor Schaden und Ungeheuer, die Segenspenderin wird
zur strengen Richterinnen des Frevlers. Deshalb
werden und werden heute noch in vielen Gegenden die
Ähren gemahnt, der Feldblumen wegen ins Korn zu geben
Ähren zu zerretzen, wie es am besten der Dichter
in folgenden Worten schildert: „Vah steh'n die
Ähren! — Geh nicht ins Korn! — Die Roggenmuhme —
um da voran! — Bald duckt sie nieder. — Bald guck
über! — Sie wird die Kinder fangen. — Die nach den
Ähren langen!“

Bearbeitung der Jauche.

Da die Erhaltung des in der Wirtschaft erzeugten
Jauches ganz besonders in dieser Kriegszeit von
Bedeutung ist, weist G. Krause-Ebersdorf darauf hin, wie
man den flüchtigen Stickstoff des Rindviehstalles, die Jauche,
während in wirtschaftlich stilleren Zeiten, gut und bequem
verarbeiten kann. Freilich erfordert die Art der Dung-
bearbeitung umfangreiche Erdhäuser. Nichtet man aber
sich Augenmerk auf diese Arbeit, so wird man sich
sicherlich in jeder Wirtschaft zu geeigneter Zeit durch
Zusammenfahren von Grabenauswurf, Abfall von Weg-
gräben, Planieren von Obflächen und dergleichen zu be-
dienen wissen. Als diese erste Bedingung vorhanden,
kommt man das Umstechen des Hauses durch Aus-
schieben des ersten Grabens. Diesen Durchschieb dämmt man
in beiden Querenden etwas ab, und man fährt das volle
Maß nicht neben den Dauen der Länge nach hin, so
daß der Auswurf der Tonne gerade neben den offenen
Graben zu liegen kommt. Damit nun die Jauche
sicherlich auch auf den Hausen läuft, stellt man unter die
Graben zwei Holzbocke je nach Höhe des Ausflusses.
Während die Jauche sodann ausfließt, kann das Umstechen
des Hauses weiter ausgeführt werden, wobei die ein-
geschobene Jauche immerwährend mit ungeiränktem Boden
bedeckt und so aufgegeben wird. Diese Arbeit sollte
immer mit verdriehen lassen und den Kompost immer

dazu entsprechend fertig halten; denn falls Jauche ge-
fahren werden soll oder muß, sei auch der dazu notwendige
Graben offen. Will man aber aus besondern Wirtschaft-
gründen dieses Verfahren nicht immer und im allgemeinen
anwenden, so erinnere man sich wenigstens desjenigen, wenn
es höchste Zeit ist, die Grube zu räumen und die sonst zu
befahrenen Wiesen und Äder mit hohem Gras oder
Früchten bepflanzen sind. Dann lasse man den Düngstoff
nicht wertlos zum Dorfsgraben abfließen mit der üblichen
Ausrufe: „Ach weiß nicht, wohin damit.“

Hachenburg, 11. Juni. Die Hundstagshitze hält wei-
ter an, eine ungewöhnliche Erscheinung, wie sie selten
beobachtet wurde. Zu den von den Weilburgern auch
für heute angesagten Gewittern, die Niederschläge und
Abkühlung bringen sollten, kam es wieder nicht, obwohl
die Hitze nachgerade ungemütlich zu werden beginnt. Ver-
geblich schaut der Landmann seit Wochen nach Regen
aus, aber vergebens. Unter der Trockenheit beginnen
die Früchte in Feld und Garten schwer zu leiden.

**Gemüse kann nicht mit Aussicht auf Er-
folg gepflanzt werden in solchem Boden, welcher
noch nicht in Kultur war, oder lange Zeit nicht mit
Pflug und Spaten bearbeitet wurde. Unsicher ist der
Erfolg, wo der Boden scharf, kiesig und trocken ist und
nicht bewässert werden kann. Ebenso unsicher ist der
Gemüsebau in tohen, schweren kalten Böden mit flachem
Grundwasser. Im Schatten von Bäumen oder Gebäu-
den können nur verschiedene Kleingemüse gezogen wer-
den, als solche sind zu nennen: Kopfsalat, Kohlrabi,
Spinat, Mangold, Schnittkohl und verschiedene Küchen-
kräuter. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau
des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins.)**

§ Feldpostsendungen. Während der warmen
Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe wie Butter,
Fett, Honig usw. mit der Feldpost nur in sicher ver-
schlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Ver-
sendung in bloßen Pappkasten ist durchaus ungeeignet,
weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt
und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Be-
sonders vom weislichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits
eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche
Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten
sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelz-
baren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der
warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter
und Fett gehören übrigens zu den leicht leicht verderb-
lichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei
ausreichender Verpackung während der warmen Jahres-
zeit dringend abgeraten wird.

RMV Zuckerhamster. Der Kriegswirtschaftliche
Ausschuß beim Rhein-Mainischen Verband für Volks-
bildung schreibt uns: Zu denjenigen Stoffen, von welchen
wir vom Ausland vollkommen unabhängig sind, gehört in
erster Linie auch der Zucker. Unsere mächtige Zucker-
industrie stellt aus den von unserer Landwirtschaft ge-
lieferten Rüben jährlich über 60 Millionen Zentner
Zucker her, während wir trotz des hohen Jahresver-
brauchs von fast 20 Rg. auf den Kopf der Bevölkerung
noch nicht einmal die Hälfte im eigenen Lande verbrauchen.
Also die riesige Menge von über 30 Millionen Zentner,
welche wir im Frieden hauptsächlich nach England aus-
führten, bleibt infolge des Ausfuhrverbotes im Lande.
Dazu kommt, daß sich in den von uns besetzten Teilen
Frankreichs ausgedehnte Rübenfelder befinden, und schon
oft sind in den Tagesberichten der obersten Heeresleitung
bei den Operationen in jenen Gegenden — so in den
letzten Tagen wieder bei Souchez — die Zuckerfabriken
als heiß umstrittene Punkte genannt worden. Abgesehen
davon, daß es in der jetzigen Zeit kein Zeichen von
Vaterlandsliebe ist, Vorräte anzuhäufen, ist der Sturm
auf die Spezialeiden und das Aufharnen von Zucker-
vorräten geradezu eine Torheit, welche nur Preissteigerung
zur Folge hat und den ruhigen Verlauf erschwert. Denn
es ist klar, daß die Kaufleute derartige, weit über den
Normalbedarf hinausgehende Mengen bei dem jetzigen
Personalangel und den Verkehrserschwerungen oft nicht
mit der nötigen Schnelligkeit herbeischaffen können. Für
die bevorstehende reiche Obsternte ist eine so große Menge
Zucker bereitgestellt, daß die weitgehendsten Wünsche jedes
einzelnen erfüllt werden können. Es hat aber keinen
Zweck, sich heute schon den Zucker hinzulegen, der im
Oktober gebraucht wird. Man kaufe also immer nur
soviel Zucker, als man für die nächste Zeit braucht.
Dann wird jeder die gewünschte Menge bekommen.
Dann werden wir in der Lage sein, das viele Obst dieses
Jahres richtig im Interesse der Volksernährung zu ver-
werten. Wer also Zuckervorräte anhäuft, schädigt die
Volksernährung. Er handelt töricht und unpatriotisch.

Aus Nassau, 10. Juni. Die Maul- und Klauenseuche
herrscht zur Zeit im Regierungsbezirk Wiesbaden in 13
Kreisen und zwar Biedenkopf, Oberwesterwaldkreis,
Westerburg, Unterwesterwaldkreis, Limburg, Unterlahn-
kreis, St. Goarshausen, Rheingaukreis, Wiesbaden, Unter-
taunuskreis, Obertaunuskreis, Höchst und Frankfurt a. M.
(Stadt). Betroffen sind 43 Gemeinden und 128 Ge-
höfte. Im Regierungsbezirk Cassel sind von der Maul-
und Klauenseuche 11 Kreise mit 35 Gemeinden und 91
Gehöften befallen. Die Schweineseuche herrscht im Re-
gierungsbezirk Wiesbaden in 7 Kreisen mit 15 Gemein-
den und 20 Gehöften, im Regierungsbezirk Cassel in 3
Kreisen mit 6 Gemeinden und 7 Gehöften.

Hohlensfels, 8. Juni. Dem Unteroffizier Theodor
Müller, einem Sohne des Herrn Verwalters Müller von
hier, der, obwohl er erst 19 Jahre alt ist, bereits Ritter
des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist, wurde dieser
Tage eine Geldbelohnung für besonders tapferes Ver-
halten zu teil. Er sah sich auf einem Patrouillengang
mit noch 5 Kameraden plötzlich von einer französischen

Patrouille von 20 Mann, die unter Führung eines Offi-
ziers stand, eingeschlossen. Kurz entschlossen, feuerten die
Wackeren auf die feindliche Abteilung, verwundeten eine
Anzahl Franzosen, nahmen den Führer der Patrouille
und einen Mann gefangen und gelangten glücklich mit
der Beute über die Aisne in die deutsche Stellung zu-
rück. Das tapfere Verhalten wurde durch Korpsbefehl
anerkannt. Bereits anfangs Mai hatte der junge Held
ein feindliches Drahthindernis, das unter Starstrom
stand, in strömendem Regen beseitigt. Pfähle und Draht
brachte er mit zur Kompagnie. Auch damals wurde
ihm durch Korpsbefehl eine Anerkennung zuteil und
eine Geldprämie von 50 M. Sein Kompagnieführer
beglückwünschte in einem Brief seine Eltern zu ihrem
tapferen Jungen, der den Stolz der ganzen Kompagnie
bilde. — Möge es dem braven Helden vergönnt sein,
nach glücklicher Beendigung des Krieges gesund in die
Heimat zurückzukehren.

Wiesbaden, 8. Juni. Den elf Jugendkompagnien des
Landkreises Wiesbaden wurden in feierlicher Weise Fah-
nen verliehen. Der mit einer Festigung verbundenen
Fahnenübergabe wohnten der stellvertretende komman-
dierende General des 18. Armeekorps, Frhr. v. Gall,
der Vertrauensmann für die militärischen Vorbereitungen
im Regierungsbezirk Wiesbaden, General v. Schuch, der
Garnisonälteste Admiral v. Lynker, der Regierungsprä-
sident v. Meister, der Polizeipräsident v. Schend und der
Landrat des Kreises v. Heimbürg bei.

Hochheim, 9. Juni. Der zu Besuch hier weilende
Arbeiter M., der zurzeit in Belgien Bahndienste versteht,
wollte gestern abend wieder abreisen. Beim Instand-
setzen seiner Sachen hantierte er auch mit dem ihm über-
wiesenen geladenen Dienstrevolver. Plötzlich ging ein
Schuß los und traf ein bei M. zu Besuch weilendes 6
Jahre altes Mädchen des Bahnwärters T. aus Brau-
bach. Das Mädchen war sofort tot. Der Täter wurde
verhaftet.

Kurze Nachrichten.

Am 22. d. M. kann Herr Starck Hederoth in Alten-
kirchen sein 25-jähriges Amtsjubiläum begehen. — In Beydorf
stürzte ein Dachdeckergerelle durch das Dach des Lokomotivschuppens
II der Eisenbahnwerkstätte und erlitt schwere Verletzungen. — Mit
Glaubens des Feldmarschalls von Hindenburg hat ein Frankfurter
Monteur seinem neunten Sohne die Vornamen „Paul Hindenburg“
gegeben. — Der Stadt Sanar hat der in Nassau verstorbene Ge-
heime Regierungsrat Prof. v. Drach zur Unterstützung junger Leute,
welche in ihrem Berufe Tüchtiges leisten und sich darin besser aus-
bilden wollen, 12000 M. vermacht. — In Frankfurt a. M.
starb im Alter von 71 Jahren der Mitinhaber der Passamerie-
und Seifenfabrik J. G. Mouson & Co., J. J. Mouson. Die Fir-
ma erweist sich nicht allein in Frankfurt, sondern in der ganzen
Branche eines hervorragenden Ansehens. — Die diamantene Hoch-
zeit beging das Ehepaar Ludwig Scheld in Großen-Buseck
bei Siegen. Das Ehepaar hat 6 Kinder, 84 Enkel und 7 Urenkel.

Nah und fern.

**21 Millionen für einen Industriehafen in Königs-
berg.** Die Stadtverordneten von Königsberg i. Pr. ge-
nehmigten den Bebauungsplan für die entfestigten Gebiete
im Süden der Stadt und bewilligten einstimmig 21 Millionen
Mark für den Bau eines Handels- und Industriehafens.
Im Sitzungssaal der Stadtverordneten wurde die Hinden-
burg-Büste von Professor Stanislaus Lauer enthüllt.

Weltsche Briefträger. Die Einberufung von
Beamten und Ausbessern hat nunmehr auch die Post-
behörde in Bochum zur Einstellung von Briefträgerinnen
veranlaßt. Die Briefträgerinnen, die als Erkennungs-
zeichen eine blaue Mütze mit dem Poststempel und eine Post-
binde um den linken Oberarm tragen, werden vorläufig
im Postdienst in den Vororten beschäftigt. Wie ver-
lautet, haben sich bis jetzt über 400 Bewerberinnen
gemeldet.

Italienische Generale als „Spione“ verhaftet. Auf
Drängen der Nationalisten wurde in Benedigt eine frei-
willige Polizei gegen Spione gebildet. Der Erfolg war
glänzend. Die ersten beiden Verhafteten waren italienische
Generale. Wie der „Avanti“ berichtet, soll die Abschaffung
der freiwilligen Polizei bevorstehen. Wie ferner berichtet
wird, wurde von den Staatsrathen verhaftet die Tochter
Antonio Bigos, eines ultrainterventionistischen Zeitungs-
besizers. Die Schwester und die Mutter zweier italienischer
Offiziere, die im Felde sind, wurden auf der Straße be-
leidigt, weil sie blond ausliefen. Der Schweizer Konsul
wurde auf die Quästur gebracht, wo die Polizei erzwungen
war, sich wegen des Mißgriffs ihrer freiwilligen Kollegen
höflichst zu entschuldigen.

Verlegung von Kriegsgefangenen in Frankreich.
Nach Mitteilungen der Berliner amerikanischen Votschaft
ist das Gefangenenlager von Casablanca auf der Insel
Rorika aufgehoben worden. (Die dort untergebrachten
Zivilgefangenen sind nach Uzès (Departement Gard) über-
geführt worden. Nach einer weiteren Mitteilung wird
das Gefangenenlager in Montlouis aufgehoben werden.
Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind
die Zivilgefangenen sämtlich nach Uzès (Departement
Gard) und die Kriegsgefangenen bis auf etwa hundert
Soldaten, die anderswohin verbracht werden sollen, nach
Cette und Castres übergeführt worden.

Amerikanische Soldatenstiefel für Rußland. Bei
den Schuhfabrikanten Neu-Englands im Norden der Ver-
einigten Staaten hat die russische Regierung jetzt zwei
Millionen Paar Soldatenstiefel bestellt. Drei Fabriken:
Harcourt u. Co., E. Jones u. Co. und H. S. Brown
u. Co. teilen sich diese „Kriegsbeute“. Bisher haben
die russischen Fabriken ausgereicht, die Soldaten mit

Im eigenen Gebäude
in der Wilhelmstraße
gegenüber dem Warenhaus S. Rosenau
befindet sich jetzt die Geschäftsstelle und Druckerei des
„Erzähler vom Westerwald (Hachenburger Tageblatt)“.
Annahme von Anzeigen und Zeitungsbestellungen
sowie Bestellungen von Drucksachen jeder Art.

Schubzeug zu versehen, doch scheinen ihre Lieferungen gar zu großen Absatz gefunden zu haben, so daß jetzt Bestellungen im Ausland nötig werden. Eine Million Paar Schuhe werden von den drei genannten Fabriken allein geliefert, die zweite Million ist auf andere Teile der Vereinigten Staaten verteilt worden.

Kleine Tages-Chronik.

Kiel, 10. Juni. Hier verstarb an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch Ansteckung im Gejungenenlager zugezogen, der Direktor der Universitätsklinik Kiel Professor Dr. Hugo Lüthje im 45. Lebensjahr.

Landberg a. Warthe, 10. Juni. Auf einer Übungsfahrt führten auf dem Flugplatz Graudenz zwei Unteroffiziere ab. Beide waren sofort tot.

Krottschin, 10. Juni. Der Kaiser hat dem Landwirt August Ritsche in Orpischewo aus Anlaß der Geburt des neunten Sohnes ein Gnadengeschenk von 100 Mark bewilligt.

Bunte Zeitung.

Dem kleinen Leutnant zum Gedächtnis. Das Infanterieregiment Nr. 154 hat seinem am 25. April gefallenen jüngsten Leutnant auf das Grab folgendes Gedicht gesetzt:

Leutnant B . . . in memoriam.
In Frankreich liegt sein Grab im Wald,
Von hellem Buchengrün beschattet.
Er war erst sechzehn Jahre alt.
Der unter Blumen liegt bestattet
Im Lenz.
Erst sechzehn Jahr und schon ein Held,
Zum Mann gereift in großen Zeiten.
So hat ihn ein Geschick gefällt:
Es galt zum letzten Sturm zu schreiten
Im Lenz.
Er war die Freude der Genossen,
Der Junge mit den zarten Zügen;
Für Deutschland ist sein Blut gekostet,
Und sterbend sah er Deutschland siegen
Im Lenz.

Kameraden von der Wiege bis zum Grabe. Aber einen merkwürdigen Fall von Schicksalsgemeinschaft zweier Freunde wird aus Lompöden in Ostpreußen folgendes gemeldet: Der Besitzer Albert Matejath aus Lompöden ist geboren am 2. Januar 1896, der Besitzersohn Heinrich Lauffus aus Trafeningen ist geboren am 3. Januar 1896. Beim Konfirmationsunterricht saßen beide zusammen, wurden auch zusammen eingeseget. Bei Kriegsausbruch 1914 wurden beide zu einem Regiment, auch bei einer Kompanie eingezogen, sie haben auch in mehreren Schlachten und Gefechten Schulter an Schulter gekämpft. Am 29. Dezember v. J. wurden die Freunde schwer verwundet: Lauffus starb am 30. Dezember 1914 und Matejath am 2. Januar 1915 (seinem Geburtstag). Soar

im Sterberegister des Standesamts Lompöden sind beide zusammen, Matejath unter Nr. 11 und Lauffus unter Nr. 12, eingetragen.

Schnakenbekämpfung.

Auf Wiesen und Weiden richten mitunter im Frühjahr und zeitigen Sommer die Gruppe der Schnakenmücken oder Schnaken orge Verheerungen an. Solchen Schaden können wir aber in diesem Jahre bei der Futternot nicht gebrauchen und deshalb sind die Insekten zu bekämpfen. Die bekannnten großen, verschiedenfarbigen Mücken mit den langen Beinen, die oft in großen Schwärmen auftreten, sind selbst harmlos. Dagegen wirken ihre aus den im September abgelegten Eier austretenden Larven im Wiesenboden manchmal verheerend. Die grauen Larven mit den sechs Spigen am Hinterleib überwintern und entwickeln im Frühjahr großen Appetit. Sie können ganze Wiesen buchstäblich abweiden, bis sie sich verpuppen, um später als fertige Mücken das Geschäft der Fortpflanzung aufzunehmen. Nach Mitteilungen von Professor H. Spieckermann-Münster ist zunächst das Befahren der befallenen Stücke mit schweren Walzen zu nennen. Das Walzen muß zeitig am Morgen, solange die Larven noch an der Oberfläche sitzen, vorgenommen werden. Bedingung ist, daß die Walze schwer genug ist.

Besser ist ein Verfahren, das als Fanggrabenverfahren bezeichnet wird. Es wird in verschiedenen Abarten angewendet, beruht aber stets auf dem Gedanken, die auf der



a Larve, b Puppe, c Pflanze.

Grassfläche nachts wandernden Larven in flachen, steilwandigen Gräben abzufangen und sie dort zu vernichten.

Wiese wird es in folgender Weise ausgeführt: Auf der fallenden Fläche wird je nach der Stärke des Befalles 5, 10 oder 15 Meter Entfernung die Grabnarbe in 20 Zentimeter breiten Streifen herausgehoben, so daß 15 bis 20 Zentimeter tiefe, parallel über das Gelände laufende Rinnen mit senkrechten Wänden entstehen. Die ausgehobenen Grassoden werden neben diese Rinnen ausgelegt, so daß sie nach Verfall der Rinnen wieder eingesetzt werden können und die Rinnen tieferes Loch mit steilen Wänden, oder man legt ein weiteres Dränrohr ein. In diesen Gräben und Rinnen sammeln sich die Schnakenlarven über Nacht zu Tausenden. Am Morgen können sie mit einem Knüttel zertrümmert oder aber Hühnern und Enten zum Fressen überlassen werden. Besonders letztere revidieren die Gräben mit Vorliebe und vertilgen die Larven radikal.

Als vorbeugende Maßregel ist der Saub der Wiese zu betrachten. Wo den Vögeln, namentlich den Staren, durch allzu eifrige Kultivierung des Bodens durch Beseitigung aller Obflächen, Gehölzgruppen und der Aufenthalt unmöglich gemacht wird, vermehrt sich das dem Landmann schädliche Ungeziefer auch die Schnakenlarve.

Marktberichte.

Wiesbaden, 10. Juni. Fruchtmarkt. Preise für Weizen, höchster Preis 5,10 M., niedrigster Preis 4,00 M., Schnittpreis 4,70 M. Angefahren waren 5 Wagen mit Weizen, darunter 1 Wagen neues Klees und 2 Wagen mit Stroh.

Weilburger Wetterdienst.

Borausschliches Wetter für Samstag den 12. Juni. Zunehmende Bewölkung, vielenerkter Gewitterregen, bei nördlichen Winden kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Theodor Kirchhöl in Hachenburg.**

Nach der Bundesratsverordnung vom 23. Mai d. J. (Reichsgesetzblatt Nr. 53) kann die **Wohnehilfe** auch an bedürftige Familien gezahlt werden, wenn die Eheleute keiner Krankenkasse angehören.
Anträge sind unmittelbar bei dem Herrn Vorsitzenden des Versicherungsamts in Marienberg oder bei dem Unterzeichneten zu stellen.
Hachenburg, den 5. Juni 1915.
Der Bürgermeister: **Steinhilf.**

Turnverein Hachenburg.
Sonntag den 13. d. Mts., nachmittags 5 Uhr
Zusammenkunft mit Familie
in der Turnhalle. **Der Turnrat.**

Die diesjährige Grasmutzung
meiner Wiesen ist zu verpachten. Gleichfalls habe ich noch vorjähriges **Heu** und **Säckerstroh** zu verkaufen.
Frau Carl Lüd Witwe
Hachenburg.

Achtung!
Habe am nächsten Montag, den 14. Juni
eine Sendung **schöne Schweine**
in meinen Stallungen zum Verkauf.
Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Wir empfehlen:
einen großen Posten Sommerstoffe
in **Satin** und **Russelin** unter Preis
Neuheiten in schwarzen Kleider- und Blusenstoffen
große Auswahl in karierten Stoffen
sehr preiswert
für **Soldaten im Feld**
Netzjacketen, Maco-Jacketen, Hemden und -Hosen
sowie
feine wollene und baumwollene Socken.
H. Zuckmeier, Hachenburg
Mitglied des Verbandes rheinisch-westfälischer Manufakturisten.

E. Magnus, Herborn
offert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Besteilhafte Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

✠

Für sein Vaterland fand den Heldentod mein innig-
geliebter und herzensguter Mann, der treuorgende Vater
seiner Kinder, unser lieber Sohn, mein lieber Bruder, unser
lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Erfahretervitt Heinrich Steup
im Alter von 31 Jahren.
Er starb am 28. Mai infolge eines am 24. Mai er-
littenen Kopfschusses in einem Feldlazarett.
Großseifen, Wiesbaden, Diez und Sinn,
den 10. Juni 1915.

In tiefem Schmerz:
Emma Steup geb. Kempf und Kinder.

Du gingst dahin zu kämpfen für den Frieden,
Und sandst den Tod so fern von deinen Lieben,
Und warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergift dich nie!

Jugendwehr-Spaten Stück Mf. 1.08
Futteral hierzu " " 0.85
Jugendwehr-Beil mit
Futteral Stück Mf. 1.85
Automatische Knall-
Korkpistole Stück Mf. 1.05

C. von Saint George
Hachenburg.

Bakterien
Jorch Staub und Schmutz
laden auf der ungeläuterten
einen geeigneten Nährboden
und Haarausfall sind die Folge
wöchentlich einmalige
mit **Schwarzkopf-Emulsion**
(Paket 20 Pfg.) erhaltend die
gesund und kräftig. Schindlich
den Haarausfall herbeiführen
Ihrer Entwicklung gebunden
Die Kopfhaut wird schuppig,
uppig und gänzlich
kung des Haarwachstums
Erleichterung in der
der Kopfwäsche durch
regelmäßig den
Poroy-Emulsion
M. 1.50. Postfrei
Ersichtlich in Apotheken
-Parfümerie- und Friseur-

Tüchtiges Mädel
für Küchenarbeit ge
Näheres in der
stelle d. Bl.

Wir haben jetzt wieder
Thomasfaladen
Rainit, Knochen-
und **Superphosphat**
Ia. Saatwägen
Auch in **Schwedische**
(Schwedische), **Gemein-**
sonstigen Baum-
lien ist wieder all
lich vorrätig.

Carl Müller
Bahnhof Ingelbach
Fernsprecher
Amt Altenkirchen

Melassej
150 Pfund Melasse
prompter Versand ab
Nachnahme. **S. We**
Stadt, Nr. Wiesbaden.

Bistenkarte
in neuesten Muster
Druckerel des „**Er**
Weherwald“ in

Henke
Bleich-
für alle
Küchenge